

UNSERE JAGD 10/70



Begegnungen mit Wildkatzen

Dr. H. Ziemann, Erfurt

Auf einem Pirschgang an einem sonnigen Sonntagvormittag im November war ich aus einem kleinen Fichtenstangenholz herausgetreten. Links von mir befand sich eine kaum mannshohe, lückige und mit hohem Gras durchsetzte Rotbuchenverjüngung, rechts von mir eine Wiesenschlenke. Dahinter dehnte sich ein kahlgeschlagener Berghang, teils von Buchenaufschlag, teils von Altholz umgeben. An den Rändern des Kahlschlages hatte bereits lückiges Buschwerk Fuß gefaßt. Hier, in diesem idyllischen Waldwinkel, lohnt es sich meist, ein wenig zu verharren. Es lassen sich in vollen Zügen die Ruhe und Schönheit des Waldes genießen, und oft hat man auch einen guten Anblick, denn nicht selten hält sich Rehwild auf den mit Gras und Kräutern bewachsenen Lücken innerhalb des Buschwerkes auf. Auch so manche Erinnerung an Begegnungen mit Fuchs, Rot- und Schwarzwild ist mit diesem Fleck verbunden. Warum sollte sich nicht auch heute ein Stück Wild von den Novembersonnenstrahlen bescheinen lassen? Nachdem ich in der näheren Umgebung nichts Auffälliges eräugt hatte, leuchtete ich mit dem Fernglas den gegenüberliegenden Hang ab. Noch ganz auf die Ferne eingestellt, schreckte mich buchstäblich vor meinen Füßen ein lautes Geräusch von abspringendem Wild auf. Das in sich verfilzte trockene Gras wurde regelrecht auseinandergefetzt, und heraus sprang eine ausgewachsene Wildkatze. Sie überfiel die Wiese und war nach kurzer Zeit in der gegenüberliegenden Laubholzdickung verschwunden. Mit dem Glas verfolgte ich ihren Weg. Ich erkannte beinahe jede Einzelheit, und es sah aus, als hätten sich die Haare der Katze regelrecht gesträubt, wodurch das massige Tier noch größer erschien.

Des an meiner Seite hängenden Fotoapparates erinnerte ich mich erst, als die Katze bereits im Gebüsch verschwunden war. Da hatte ich nun jahrelang auf eine so günstige Situation zum Fotografieren einer Wildkatze gewartet und diese nun regelrecht verschlafen. Bei früheren Gelegenheiten war ich zwar schon einige Male „zu Schuß“ gekommen, die Aufnahmen blieben aber alle Stückwerk, meist war das Licht zu schwach oder die Entfernung zu groß. Wie war aber nun die Wildkatze bis kurz vor meine Füße gelangt? Sicher ist sie vor mir nicht dort gewesen, denn einen so festen Schlaf traue ich einer Wildkatze nicht zu, und einen Versuch, sich wie ein Hase zu drücken, unternimmt sie wohl auch nicht. Ich erinnerte mich nun, zuvor leise,

nicht näher lokalisierbare Geräusche, die ich Mäusen zugeschrieben hatte, vernommen zu haben, die aber nicht weiter beachtet wurden. Etwa 5 m vor mir führte aus dem links von meinem Standplatz liegenden Jungwuchs ein Wechsel auf die Wiese hinaus, der früher, als es noch üblich war, zu Fuß durch den Wald von Dorf zu Dorf zu gehen, auch von Menschen benutzt worden war, nun aber, völlig verwachsen, nur noch vom Wild begangen wird. Hier entlang war wohl die Wildkatze gewechselt, hatte wenige Meter vor mir



Im Marderschlagbaum gefangener Wildkuder (vgl. Text)

völlig frei den Weg überquert (welch ein Foto!) und war dann im niederen Gestrüpp und hohem Gras des Waldrandes untergetaucht. Hatte dann wohl Wind von mir bekommen und daraufhin durch ihre panische Flucht auf sich aufmerksam gemacht.

Von der gleichen Stelle aus, wo sich dieses Zusammentreffen ereignete, sah ich vor Jahren an einem Juliabend zur Blattzeit zum ersten Male eine Wildkatze in freier Wildbahn. Sie saß auf einem alten Buchenstubben inmitten von lückigem Buschwerk. Offensichtlich hatte sie eine



Beute eräugt. Unmittelbar nachdem ich sie gesehen hatte, setzte sie zum Sprung an und tauchte dann im hohen Gras und Buchenaufschlag unter. In den folgenden Jahren begegnete ich des öfteren Wildkatzen in den Wäldern des Ostharzes.

Lange bevor ich zum ersten Male eine Wildkatze in freier Wildbahn beobachten konnte, hatte ich Gelegenheit, ein totes Exemplar zu fotografieren (Abb. 1). Sie hatte sich im Revier Stangerode in einem Marderschlagbaum gefangen. Folgende Aufzeichnungen fand ich in einem alten Notizbuch: Gewicht 4,15 kg; Gesamtlänge 87 cm; Luntlänge 31 cm; Schulterhöhe 32 cm. Es handelte sich um einen jungen Kuder.

Die Reviere des Ostharzes werden von jeher von Wildkatzen besiedelt. Berichte aus früheren Jahren sprechen sogar von einem besonderen Reichtum an Wildkatzen in diesem Gebiet. BLEY (1927) schreibt in seinem Buch „Der Harzhirsch und seine Bergwelt“ darüber folgendes: „Baldrian bietet seinen liebsten Wohlgeruch. Das hat man früher nicht geahnt. Aber inzwischen hat Professor Smalian entdeckt, daß in dem Revier Stangerode (Mansfelder Gebirgskreis) von dem dortigen Förster Kielhorn innerhalb zwanzig Jahren dreiundvierzig Wildkatzen erlegt sind, die bis auf eine den schwarzen Sohlenfleck trugen. Inmitten dieses Gebietes liegt Pansfelde.

Wenn man im Oktober durch dies Dorf fährt, so duftet es vorn und hinten nach Baldrian... Im Herbst hängen vor allen Pansfelder Häusern auf Stangen und Trokentüchern die Blütengipfel von Valeriana officinalis; denn Baldrian wird in Pansfelde als weltweite Berühmtheit mit höchstem Eifer und Verständnis gebaut. Wer kennt nicht die teuflische Anziehungskraft dieses Labsales auf die Katerseele?“

Eine derartig beachtliche Wildkatzenstrecke dürfte wohl einmalig sein. Welche Rolle der Baldrian für die Anwesenheit der Wildkatzen in diesen Wäldern spielt, möchten wir dahingestellt sein lassen, als Köder mag er wohl geeignet sein.

Einen Eindruck vom Lebensraum der Wildkatzen in den Wäldern des Ostharzes vermittelt das Foto oben. Das Gelände ist bergig und sehr abwechslungsreich. Der Wald wird von zahlreichen, zum größten Teil als Wiese bewirtschafteten Tälern durchschnitten und ist außerdem auf langen Strecken von Feldern umgeben.

Die Wildkatzen bevorzugen dort deklungsreiche und vielgestaltige Revierteile, in denen kleine Fichtendickungen mit teilweise lückigen Laubholzdickungen ab-

Fortsetzung von Seite 307

wechseln, die aus Aufschlag entstanden sind und in meist vergraste Rotbuchen- oder Eichen-Hainbuchentholzbestände hineinreichen und sich darin verlieren. Von hohem Graswuchs überwucherte Blößen, kleinere mit Heckenrosen, Heckenkirschen, Birken, Himbeeren und Brombeeren sowie Ebereschen bestandene Flächen, von Schlehen verfilzte Waldränder und einige Ödlandkuppen runden das Bild ab.

Wildkatzen trifft man vorwiegend abends um die Zeit des Sonnenunterganges an, wenn sie ihre Schlupfwinkel verlassen und auf Raub ausziehen. Meist begegnete ich ihnen an Waldrändern beim Auswechseln auf einsame Felder oder Wiesen, wobei sie sich nur langsam aus der Nähe des schützenden Waldes lösten, um ihn bei Gefahr mit wenigen Fluchten wieder erreichen zu können. Auch auf grasigen Waldblößen und Schlägen traf ich sie öfter an, wo sie reichlich Beute finden. Beim Anblick einer Wildkatze habe ich nie gezweifelt, wirklich ein Exemplar dieser Art vor mir zu haben. Die Größe der Tiere, die dicke, walzenförmige Rute und der allgemeine Eindruck „verhaltener Kraft und Geschmeidigkeit“ lassen sie als auffällig erscheinen, so daß eine Verwechslung mit einer wildkatzenfarbigen Hauskatze in der freien Natur kaum möglich ist.

Beim Auswechseln verharren die Wildkatzen im allgemeinen längere Zeit niedergeduckt und kaum erkennbar am Waldrand, anschließend oft noch eine Zeitlang auf den Keulen sitzend, bevor sie sich ins Freie wagen. Wenn sie Beute suchen, schnüren sie meist nur immer wenige Meter, setzten sich dann aufrecht hin, um zu vernehmen. Wird eine Maus in der Nähe bemerkt, so schleichen sie je nach Entfernung wenige Schritte in geduckter Stellung vorwärts, um dann nach Katzenart ihre Beute im Sprung zu erhaschen. Gefangene Mäuse werden in wenigen Augenblicken verzehrt. Wenn eine Gefahr erkannt wird, flüchten die Wildkatzen, ohne zu zögern oder noch einmal zu verhoffen, bis sie die Deckung erreicht haben. Es gibt offenbar kein Drücken, wie es bei Hauskatzen zu beobachten ist.

Ein besonderes Erlebnis hatte ich am Neujahrsabend des Jahres 1968, als ich am Rande eines keilförmig in den Wald hineinragenden Luzernefeldes zwei Wildkat-

zen zugleich entdeckte. Es handelte sich um eine sehr starke Katze, wahrscheinlich einen Kuder, den ich dort schon öfter beobachtet hatte, und um ein wesentlich schwächeres Tier. Zwischen beiden befand sich ein Abstand von etwa 150 m. Die schwächere Katze schnürte bald auf das Feld hinaus, um sich dem Beutefang zu widmen. Während der 20 Minuten, die mir bis zum Einbruch völliger Dunkelheit noch zum Beobachten verblieben, fing diese Katze drei Mäuse. Das stärkere Stück blieb zunächst völlig ruhig am Waldrand sitzen, bewegte sich dann auch wenige Meter auf das Feld hinaus, verharnte aber dann wieder völlig ruhig in geduckter Stellung, ohne einen Fang zu versuchen. Beide Tiere schienen keine Notiz voneinander zu nehmen. Im darauffolgenden Jahr sah ich in der unmittelbaren Umgebung des Beobachtungsortes nur noch die schwächere Wildkatze. Offenbar hatte der starke Kuder der Katze diesen Teil eines Revieres überlassen.

Die Hauptbeute der Wildkatzen dürften Mäuse sein. Der Bestand an Hasen oder Rehwild wird durch das Vorkommen von Wildkatzen nicht merklich beeinflusst. Gerade die Umgebung des erwähnten Luzernefeldes, wo eine Wildkatze ihren Unterschlupf in einem verlassenen Dachsbau zu haben scheint, denn dort traf ich sie besonders häufig an, ist auch ein bevorzugter Einstand von Rehwild. Selbst ein Verlust an Rehkitten ist mir nicht aufgefallen.

Ausgangs des schneereichen Winters 1969/1970 sind im Revier einige gerissene Rehe mit abgeschnittenen Köpfen gefunden worden, die möglicherweise auf das Konto der Wildkatzen zu verbuchen sind. Die durch hohen Schnee, Hunger und Kälte geschwächten Rehe sind sicherlich keine schwer zu erjagende Beute für Wildkatzen.

Auf jeden Fall dürften alte Berichte über die Gefährlichkeit der Wildkatzen und den großen Schaden, den sie in Niederwildrevieren anrichten sollen, übertrieben sein. Außerdem bietet auch die große Ausdehnung des Jagdreviers einer Wildkatze Gewähr dafür, daß der Wildbestand keiner ernstlichen Gefahr ausgesetzt ist.

Das Verhalten der Rehe gegenüber den Wildkatzen deutet darauf hin, daß diese Tiere von den Rehen als wirklich gefährlich angesehen werden. Während ein auf

wenige Meter vorbeischnürender Fuch wie ich es u. a. an einem Winterabend beobachten konnte, vom Rehwild zwar aufmerksam mit den Blicken verfolgt wird, aber keinerlei Fluchtreaktion auslöst, verursacht die Nähe von Wildkatzen nach meinen Beobachtungen größere Unruhe unter den Rehen. An einem Juniabend sa ich auf einen ziemlich regelmäßig auf besagtes Luzernefeld austretenden Sechserbock an. Dieser trat auch programmgemäß gegen 19.10 Uhr aus, war aber sehr unruhig. Er äste nur wenig, trat ständig hin und her und verhoffte oft zum Wald hin. Kurz darauf verschwand er wieder in der Dickung. Etwa fünf Minuten später wechselte eine starke Wildkatze unweit vom Standort des Bockes aus dem Dickicht auf das Feld, wahrscheinlich hatte sie schon einige Zeit am Dickungsrand verhofft. Sie schnürte dann gemächlich quer über das hufeisenförmig in den Wald hineinreichende Feld und verschwand wieder im gegenüberliegenden Waldstück. Sicherlich wurde das ungewöhnliche Verhalten des Bockes durch die Wildkatze verursacht. Der Bock erschien an diesem Abend nicht wieder. Ebenfalls an einem Juniabend des folgenden Jahres äste an der gleichen Stelle etwa um 19.30 Uhr ein Schmalreh. Es verhoffte oftmals in westlicher Richtung. Schließlich bemerkte ich westwärts, etwa 70 m vom Reh entfernt, am gleichen Waldrand eine Wildkatze, die dort unbeweglich in Gras saß. Nach wenigen Minuten sprang das Reh in die Dickung ab. Es hatte die Wildkatze bei leichtem Westwind wahrgenommen und sich nach einigem Zögern zur Flucht entschlossen. Erst nach etwa 20 Minuten löste sich die Wildkatze vom Wald und begann, auf dem Feld nach Mäusen zu jagen.

Die Wildkatzen des Harzes haben sich in den letzten 20 Jahren erfreulich vermehrt. Der Anblick eines solchen Tieres in den Revieren des Ostharzes ist für den dort pirschenden Jäger deshalb keine ausgesprochene Seltenheit mehr.

Die Wildkatze ist durch das Gesetz geschützt. Es ist Sache der Jäger, dem Wild diesen Schutz angedeihen zu lassen. Es wird es als Erfolg unseres Jagdwesens zu verbuchen sein, wenn sich auch in Zukunft Jäger und Naturfreunde an dem Bilde einer Wildkatze in unseren Wäldern erfreuen können.

